DER DURCHBLICK

AUSGABE 1/2026

BSVÖ
BLINDEN- UND SEHBEHINDERTENVERBAND ÖSTERREICH
Hietzinger Kai 85/DG, 1130 Wien
T + 43 1 9827584-0
www.blindenverband.at

Sind Sie schon Teil unserer Gemeinschaft?

Jetzt Mitglied werden und viele Services, Angeboten und Leistungen nutzen. Wir sind für Sie in ganz Österreich da! Finden Sie Ihre Landesorganisation unter: **www.bsv-austria.at**

BSVÖ
BLINDEN- UND SEHBEHINDERTENVERBAND ÖSTERREICH
Gemeinsam mehr sehen.

DER DURCHBLICK

IMPRESSUM

Der Durchblick. Mitteilungen des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Österreich; Selbsthilfeorganisation blinder und sehbehinderter Menschen

Nr. 1/2026, 80. Jahrgang
Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich (BSVÖ),
Hietzinger Kai 85
1130 Wien

ZVR-Zahl: 903235877
DVR-Nummer: 4004475
www.blindenverband.at

Herausgeber
Dr. Markus Wolf, Präsident
Tel.: + 43 1 9827584-200, Fax-DW: 209
e-mail: praesident@blindenverband.at

Chefredakteurin
Dr. Iris Gassenbauer, PR-Referat
Tel.: + 43 1 9827584-202, Fax-DW: 209
e-mail: iris.gassenbauer@blindenverband.at

Druck
Salzkammergut Druck Mittermüller
www.salzkammergut-druck.at

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz
Der Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich (BSVÖ) ist als Dachorganisation seiner sieben Landesorganisationen (Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Vorarlberg sowie Wien/Niederösterreich/Burgenland) überparteilich und religiös neutral und hat seinen Sitz am Hietzinger Kai 85, 1130 Wien. Seine zentrale Aufgabe ist die Förderung der Interessen und Bedürfnisse blinder und sehbehinderter Menschen und die Anleitung zur Selbsthilfe. Der Vorstand besteht aus dem Präsidenten des BSVÖ Dr. Markus Wolf, den Obleuten der Landesorganisationen, Susanne Breitwieser, Josef Schinwald, Christian Schoier, Sabine Karrer, Manfred Schuler und Kurt Prall, dem Kassier Gerhard Schmelzer sowie dem Schriftführer Hubert Binder. Grundlegende Richtung: Die Zeitschrift „Der Durchblick“ ist eine Sammlung von Texten und Bildmaterial mit behinderungsspezifischem Inhalt und auch Wissenswertem von allgemeinem Interesse mit Informationen über wirtschaftliche, kulturelle und gesellschaftliche Leistungen und Unterhaltung. Medieninhaber ist zu 100 % der BSVÖ.

Coverbild: Gassenbauer (BSVÖ)

INHALT

SEITE

Worte des Präsidenten 4
80 Jahre gelebte Geschichte

Referat für internationale Zusammenarbeit 8
Die europäische Perpektive: Tytti Matsinen

Hörbücherei des BSVÖ 10
Frischer Wind und neue Leitfäden
„Das ist mein einziger Lichtblick…“ 14

BSV WNB - Wien, Niederösterreich, Burgenland 17
Jubiläumsfeier: „200 Jahre Brailleschrift“

BSVOÖ - Oberösterreich 18
Beratung, Unterstützung, Vernetzung

BSVSt - Steiermark 19
Sk Sturm Graz - ein Verein für alle

Spürbares UNESCO-Kulturerbe 20

BSVV - Vorarlberg 21
Mit Expertise sicher unterwegs

BSVS - Salzbrug 22
Sozialberatung geht auf’s Land

BSVT - Tirol 23
„Aufzeichnungen einer Blinden“

Screenreader-Tester:innen 24

Von früh bis spät. Wir bleiben da. 26

Vom Wert (und den Kosten) der Gemeinschaft 28

Brailleschrift-Kommission 30
Kristijan Ciganovic im Portrait

80 Jahre gelebte Geschichte

Feiert ein Mensch seinen 80. Geburtstag, so hat er in der Regel so einiges zu erzählen. Bunt sind die meisten Lebensgeschichten und geprägt vom Auf und Ab, das das Leben so spielt. Auch wir dürfen auf 80 Jahre Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich zurückblicken – und auch wir zeichnen dabei eine Geschichte der Herausforderungen und Fortschritte, der Höhen und wiederkehrenden Challenges nach.

80 Jahre zeigen eine Geschichte des steten Wandels. Aber auch eine Geschichte des Mutes und der Menschlichkeit, der Beharrlichkeit und des Aufbruchs. Einer Geschichte von Menschen, die sich nie damit abgefunden haben, an den Rand bugsiert zu werden, sondern die eine selbstbestimmte und inklusive Mitte der Gesellschaft gefordert und diese Stück für Stück mitgestaltet haben.

Vom Zusammenhalt zur Organisation

Was schon früher in loser Verbindung erste Strukturen in Österreich bildete, entwickelte sich nach den Schreckensjahren des Zweiten Weltkrieges zu einem engen Gefüge. Als der Blinden- und Sehbehindertenverband entstand, stand noch das Allernötigste auf dem Programm: Versorgung, Orientierung und ein Leben in Würde unter denkbar harten Bedingungen. Viele der ersten Mitglieder hatten ihr Augenlicht durch Kriegsverletzungen und Krankheit verloren. Jahre schlechter medizinischer Versorgung, erschwerter hygienischer Bedingungen und fehlende Präventivversorgung brachten eine hohe Zahl an Augenerkrankungen mit sich, die in Sehbehinderungen oder gar Blindheit endeten.

Das, was seitens staatlicher Unterstützung und Förderung fehlte, motivierte den Willen, sich gegenseitig Hilfe zu sein. Aus diesem Willen entstand Gemeinschaft.
Aus Gemeinschaft entstand Organisation.
Es ist den frühen Vorreiter:innen zu verdanken, dass sich Selbsthilfeorganisationen wie der Blinden- und Sehbehindertenverband etablieren konnten. Ihr unermüdliches Streben, aber auch ihre Vision einer starken Gemeinschaft, legten den Grundstein für den heutigen Erfolg eines Verbandes, der seit vielen Jahrzehnten die Stimmen blinder und sehbehinderter Menschen bündelt und sich für eine inklusive und chancengleiche Gesellschaft einsetzt.

Von Fürsorge zu Teilhabe

Dass mit Almosen allein keine faire Gesellschaft erreicht werden kann, sondern nur durch eine gemeinsam erarbeitete Klärung von Bedürfnissen Wandel eingeleitet werden kann, war eine der wichtigsten Erkenntnisse, die Entscheidungsträger:innen beherzigen mussten – und dies ist bis heute keine Selbstverständlichkeit.
Nachhaltige Veränderungen lassen sich nur dann einleiten, wenn an Lösungen

gemeinsam gearbeitet wird und jene ein Mitspracherecht haben, die selbst betroffen sind. Tatsächlich ist dies noch immer eine der größten Herausforderungen: Entscheidungsträger:innen so zu sensibilisieren, dass sie die Bedürfnisse und Forderungen von Menschen mit Behinderungen von Anfang an in Planung und Organisation einbinden. Nur so kann gemeinsam an Inklusion gearbeitet werden und es entstehen bedarfsgerechte Lösungen.

Rechte kennen, sichtbar werden

Schon früh zeigte sich, dass echte Teilhabe mehr bedeutet als Hilfe im Alltag. Es bedeutet, die eigenen Rechte zu kennen und einzufordern. Es bedeutet, sichtbar zu sein in einer Welt, die lange Zeit nicht für blinde und sehbehinderte Menschen gebaut war.
Der Verband begann, Missstände aufzuzeigen: gefährliche Gehsteige ohne Orientierungshilfen, unzugängliche Behördenwege, fehlende Bildungsmöglichkeiten. Und er blieb nicht beim Aufzeigen stehen – er entwickelte Lösungen. Taktile Bodenleitsysteme, akustische Ampelsignale, barrierefreie Zugänge zu öffentlichen Gebäuden – vieles, was heute selbstverständlich erscheint, wurde über Jahrzehnte hinweg erkämpft, diskutiert, erprobt und schließlich umgesetzt.

Lokale Nähe für die Gemeinschaft

Parallel dazu wuchs der Verband in die Regionen hinein. In allen Bundesländern entstanden Landesorganisationen, die aus kleinen

Portrait Präsident Dr. Markus Wolf

Selbsthilfegruppen zu professionellen Anlaufstellen wurden. Hier wurde – und wird – Beratung greifbar, persönlich, individuell und somit entstanden Orte, an denen Menschen nicht nur Unterstützung fanden, sondern auch Gemeinschaft. Orte, an denen Erfahrungen geteilt, Herausforderungen gemeinsam bewältigt und nicht zuletzt Erfolge miteinander gefeiert wurden.

Die neuen Herausforderungen

Mit den gesellschaftlichen Veränderungen wandelte sich auch die Arbeit des Verbandes. Was vor einigen Jahren noch keine relevanten Themen gewesen waren – etwa barrierefreie Haushaltsgeräte, geräuscharme Fahrzeuge, barrierefreie Online-Shops –

wuchsen zu ernstzunehmenden Herausforderungen heran. Das gilt in erhöhtem Maße für digitale Barrieren und die Relevanz digitaler Barrierefreiheit. Während das Internet für viele Menschen ein Tor zur Welt wurde, schuf es für blinde und sehbehinderte Menschen an vielen Stellen neue Formen der Ausgrenzung.

Doch auch hier hat der Verband früh gehandelt. Er hat Standards eingefordert, Unternehmen beraten, öffentliche Stellen sensibilisiert und Schulungen angeboten. Heute können blinde Menschen mit Screenreadern Websites nutzen, Online-Formulare ausfüllen, Bankgeschäfte erledigen oder sich informieren – Dinge, die vor wenigen Jahrzehnten kaum vorstellbar waren.

Die Arbeit ist aber noch lange nicht getan, Wandel und Neuerungen stellen sich in rasantem Tempo ein. Vieles davon bringt echte Fortschritte und Erleichterungen, manches aber schlägt in alte Kerben der Exklusion. Wo Barrierefreiheit nicht mitgedacht wird, verzweifeln Screenreader-Nutzer:innen an Erschwernissen der Bedienbarkeit, an fehlender Information und an Services, die nicht erreicht werden können.

Der BSVÖ ist deshalb ständig daran, Lücken und Barrieren aufzuzeigen und an Unternehmen und Webseiten- sowie App-Anbieter heranzutreten, um Besserungen einzufordern. Die Screenreader-Tester:innen, die in Kooperation mit Expert:innen des BSVÖ ausgebildet und vermittelt werden, sind gefragte und wichtige Wissensquellen im Einsatz für eine inklusive und zugängliche digitale Welt.

Mobilität bedeutet Freiheit

Selbstbestimmte Mobilität ist seit Jahrzehnten in die Verbandsarbeit integriert und wird in eigenen Verkehrsgremien und durch Expert:innengruppen verhandelt. Sichere und selbstbestimmte Mobilität bedeutet Freiheit und darüber hinaus bedeutet sie auch, Entscheidungen treffen zu können, spontan zu sein, am gesellschaftlichen Leben teilnehmen zu können. Dass öffentliche Verkehrsmittel zugänglicher werden, dass Haltestellen verständlich gestaltet sind, dass Gefahrenstellen erkannt und beseitigt werden fußen auch auf der beratenden und fordernden Verbandsarbeit, in der die Beratungsfunktion und das Herausgeben von Positionspapieren bedeutend zu Verbesserungen und Sensibilisierung beiträgt. Ob Rechtsabbiegen bei Rot, akustische Ampeln, ob Barrierefreiheit auf Bahnhöfen, Flughäfen, Busbahnhöfen, E-Scooter und fehlende oder verstellte TBIs; nur eine aufmerksame Beobachtung der Umstände und ein ständiges Aufzeigen von

potentiellen Bedrohungen sicherer Mobilität durch Expert:innen sorgt für die Grundlagen inklusiver Mobilität für alle. Nicht zu vergessen sind hier aber auch die Schulungsformate wie etwa das Orientierungs- und Mobilitätstraining, das unseren Mitgliedern in allen Landesorganisationen angeboten wird. Sichere Mobilität für blinde und sehbehinderte Menschen ist in Anbetracht dessen, was am Spiel steht, wenn Gefahrenquellen nicht beseitigt werden, wohl eine der wichtigsten Forderungen, die der Verband seit Jahrzehnten konsequent verfolgt.

Gemeinsam stärker

All diese Fortschritte wären nicht möglich gewesen ohne starke Partnerschaften und eine ausgezeichnete Vernetzung. Der Verband steht heute auf nationaler wie internationaler Ebene in engem Austausch mit bedeutenden Behindertenrechtsorganisationen, hat Allianzen geschmiedet und verfolgt gemeinsame Ziele. Als Mitglied der Weltblindenunion und der Europäischen Blindenunion befindet sich der BSVÖ im Kreis internationaler Zusammenarbeit, ist in weltweite Entscheidungsfindung und EU-Projekte eingebunden, pflegt den engmaschigen Austausch mit politischen Entscheidungsträger:innen auf der ganzen Welt. Aber auch der nationale Austausch und die Kooperation mit bedeutenden Selbsthilfe- und Behindertenrechtsorganisationen ist ein Kernpunkt der Verbandsarbeit. Nach dem Motto: „Gemeinsam mehr sehen“ setzt der BSVÖ auf die Kraft der guten Zusammenarbeit und auf den Grundgedanken, dass gemeinsam mehr erreicht werden kann.

Vom Heute in die Zukunft

Heute ist der Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich ein moderner Dienstleister, eine starke Interessenvertretung, ein Partner mit weitläufiger Expertise und vor allem ein verlässlicher Begleiter im Leben vieler blinder und sehbehinderter Menschen.
Er bietet Beratung in sozialrechtlichen Fragen, unterstützt bei der Auswahl und Nutzung von Hilfsmitteln, organisiert Trainings für Orientierung und Mobilität, vermittelt digitale Kompetenzen und schafft Räume für Austausch und Begegnung. Er ist da, wenn Fragen auftauchen, wenn Unsicherheiten bestehen, wenn neue Lebenssituationen bewältigt werden müssen – und wenn es darum geht, gemeinsam Zukunft zu gestalten.
Wenn wir heuer 80 Jahre feiern, dann feiern wir nicht nur das, was erreicht wurde. Wir feiern diejenigen, die visionär und optimistisch vorausgegangen sind und dabei unermüdlich für die Rechte und Forderungen blinder und sehbehinderter Menschen eingetreten sind. Wir feiern aber auch die Überzeugung, dass eine inklusive Gesellschaft möglich ist – wenn wir sie gemeinsam und gleichberechtigt gestalten. Die Herausforderungen der Zukunft sind nicht klein. Neue Technologien, gesellschaftliche Veränderungen und globale Entwicklungen werden neue Fragen aufwerfen. Doch wenn die letzten 80 Jahre eines gezeigt haben, dann dies: Dieser Verband wird auch diese Herausforderungen annehmen. Mit Kompetenz. Mit Leidenschaft. Und mit dem unerschütterlichen Glauben daran, dass Teilhabe kein Privileg ist, sondern ein Recht, hinter dem wir gemeinsam für eine faire Zukunft stehen.

Präsident Dr. Markus Wolf

Referat für internationale Zusammenarbeit
Mag. Stefanie Steinbauer

Die europäische Perspektive

Ein Blick hinter die Kulissen

Wir haben die Präsidentin der Europäischen Blindenunion (EBU), Tytti Matsinen, zum Interview gebeten. Die 39-jährige Finnin ist Menschenrechtsexpertin, Mutter, Kämpferin für Geschlechtergerechtigkeit und die erste Frau an der Spitze der EBU.

Sie sind die erste EBU-Präsidentin in der 40jährigen Geschichte der Organisation. Was bedeutet dieses Amt für Sie ganz persönlich?

Meine Rolle als Präsidentin der EBU bedeutet mir unglaublich viel. Sie hat meinen Blick auf die Welt im wahrsten Sinne des Wortes erweitert. Ich fühle mich sehr geehrt, mit so vielen Menschen aus so vielen Ländern zusammenarbeiten zu dürfen – nicht nur in Europa, sondern auch darüber hinaus. Als Präsidentin der EBU bin ich zugleich eine der sechs Regionalpräsidentinnen der Weltblindenunion und damit Teil ihres Führungsgremiums.

Was hat Sie motiviert, sich auf europäischer Ebene zu engagieren?

Ich habe mich schon sehr früh für internationale Themen interessiert. Bereits vor meinem zehnten Lebensjahr hatte ich Brieffreund:innen in England und Deutschland und engagierte mich, sobald es altersmäßig möglich war, in internationaler Jugendarbeit. Meine erste berufliche Laufbahn führte mich in die Menschenrechtsarbeit im Bereich der internationalen Entwicklungszusammenarbeit.

Meine persönliche Motivation speist sich aber auch stark aus dem zwischenmenschlichen Aspekt dieser Arbeit. Die Zusammenarbeit in multikulturellen und vielfältigen Teams hat mich enorm geprägt, meine Führungs- und Kommunikationsfähigkeiten gefordert und mir zugleich geholfen, mein eigenes Arbeiten besser zu reflektieren.

Sie haben einen Masterabschluss in Theologie und Wirtschaftsingenieurwesen – eine ungewöhnliche Kombination!

Mein Bildungshintergrund ist ehrlich gesagt das Ergebnis meiner Unfähigkeit, mich zu entscheiden! Nach der Matura habe ich mich für sieben Studienrichtungen beworben und landete schließlich im Wirtschaftsingenieurwesen.
Nach dem ersten Studienjahr wollte ich zusätzlich Theologie studieren, entschied mich dann aber zunächst für eine Interrail-Reise durch Europa statt für die Aufnahmeprüfung. Im darauffolgenden Jahr bewarb ich mich erneut, wurde aufgenommen – und kurz nach Studienbeginn verschlechterte sich meine Sehbehinderung sehr rasch. Ich gehöre aber nicht zu den Menschen, die leicht aufgeben. Also studierte ich beide Studiengänge parallel.

Worin liegt aus Ihrer Sicht der grösste Mehrwert der EBU für den Alltag unserer Leser:innen – auch wenn europäische Politik oft sehr abgehoben wirkt?

Dank der Arbeit der EBU haben zum Beispiel Euromünzen unterschiedliche Größen und tastbare Merkmale, Medikamente sind mit Brailleschrift gekennzeichnet, Elektroautos müssen bei niedriger Geschwindigkeit akustische Warnsignale abgeben, wir können Hörbücher über Ländergrenzen hinweg ausleihen oder Assistenz an Bahnhöfen in Anspruch nehmen. Vieles davon erscheint heute selbstverständlich. Doch wer reist, merkt schnell, dass das nicht überall so ist: in den USA haben alle Banknoten dieselbe Größe, in Namibia sehen HIV-Medikamente und Schmerzmittel identisch aus und tragen keine Braille Kennzeichnung. Unsere Arbeit wirkt oft weit entfernt und komplex. Doch dort, wo die Mitgliedsorganisationen der EBU über tiefgehende Expertise verfügen, kann die EBU den Zugang zu Entscheidungsträger:innen ermöglichen – und nicht nur Gehör finden, sondern echte Veränderungen anstoßen, die europaweit und darüber hinaus Wirkung zeigen.

Wow, das ist wirklich viel! Was sind denn die grössten Herausforderungen bei der Umsetzung?

Tytti Matsinen

Die 39-jährige Finnin ist hochgradig sehbehindert, Mutter und seit 2019 die erste Präsidentin der EBU.
Sie bringt Erfahrung als Menschenrechtsexpertin mit, hat Industrial Engineering und Theologie studiert und liebt es, zu stricken.

Dank der Arbeit der EBU haben zum Beispiel Euromünzen unterschiedliche Größen und tastbare Merkmale, Medikamente sind mit Brailleschrift gekennzeichnet, Elektroau-

www.euroblind.org

tos müssen bei niedriger Geschwindigkeit akustische Warnsignale abgeben, wir können Hörbücher über Ländergrenzen hinweg ausleihen oder Assistenz an Bahnhöfen in Anspruch nehmen.Vieles davon erscheint heute selbstverständlich. Doch wer reist, merkt schnell, dass das nicht überall so ist: in den USA haben alle Banknoten dieselbe Größe, in Namibia sehen HIV-Medikamente und Schmerzmittel identisch aus und tragen keine Braille Kennzeichnung.Unsere Arbeit wirkt oft weit entfernt und komplex. Doch dort, wo die Mitgliedsorganisationen der EBU über tiefgehende Expertise verfügen, kann die EBU den Zugang zu Entscheidungsträger:innen ermöglichen – und nicht nur Gehör finden, sondern echte Veränderungen anstoßen, die europaweit und darüber hinaus Wirkung zeigen.

Der BSVÖ war in den letzten Jahren in zentralen Themenfeldern sehr aktiv und hat unter anderem das GEAR-Projekt geleitet, das mehr Frauen in Führungspositionen bringen sollte – was in dieser Periode erstmals gelungen ist. Wie erleben Sie die Zusammenarbeit mit uns?

Ich schätze die aktive Mitarbeit des BSVÖ sehr. In meiner Zeit bei der EBU habe ich euch als tragende Kraft erlebt. Einzelne Projekte erscheinen oft vor allem für die Beteiligten im jeweiligen Moment wichtig – doch mit etwas Abstand wird ihre langfristige Wirkung sichtbar. Das GEAR-Projekt hat den Raum für weibliche Führung innerhalb der EBU geschaffen.

Waren Sie schon einmal in Österreich, und wenn ja, wie würden Sie das Land und seine Menschen beschreiben?

Ja, mehrmals sogar. Mein erster Besuch war bereits 2003, als meine Schulklasse im Rahmen einer Bratislava-Reise einen Tag in Wien verbrachte. Ich erinnere mich noch gut an die Schönheit der Stadt und die allgegenwärtige Geschichte – ganz anders, als ich es zuvor erlebt hatte. Ich mag die Kultur und Geschichte sehr und empfinde die Menschen als ausgesprochen freundlich.

Sie engagieren sich stark für Frauenrechte. Wo sehen Sie aktuell die grössten Herausforderungen für Frauen allgemein und für blinde und sehbehinderte Frauen im Besonderen?

In vielen westlichen Gesellschaften stellt der starke Rechtsruck, der Menschen- und insbesondere Minderheitenrechte infrage stellt, eine große Gefahr für Frauen dar. Der zunehmende Fokus auf Verteidigungspolitik – traditionell ein sehr männlich geprägter Bereich – drängt Frauen wieder in marginalisierte Rollen. Für Frauen mit Behinderungen bedeutet das eine klassische Form von Mehrfachdiskriminierung. In Zeiten, die stark von Angst und Unsicherheit geprägt sind, ist das Argument, soziale Leistungen zugunsten von Sicherheit zu kürzen, besonders wirkungsvoll – und lässt wenig Raum, um unsere Rechte einzufordern.

Warum sind die skandinavischen Länder Ihrer Meinung nach seit jeher so viel weiter in Sachen Geschlechtergerechtigkeit?

Eine sehr gute Frage. Als Theologin denke ich, dass die lutherische Kirche und ihre Lehre eine große Rolle gespielt haben. Der Wohlfahrtsstaat basiert stark auf diesen Wurzeln. Viele Aufgaben, etwa unbezahlte Pflegearbeit, die in anderen Gesellschaften überwiegend von Frauen geleistet werden, übernimmt bei uns der Staat und finanziert sie über Steuern. Auch die Natur Skandinaviens könnte eine Rolle spielen. Um unter Bedingungen

zu überleben, in denen ein halbes Jahr Dunkelheit, Frost und Eis herrschen, brauchte es immer „alle Hände an Deck“. In Finnland gibt es zudem seit dem 19. Jahrhundert eine starke Zivilgesellschaft mit Fokus auf Bildungsgerechtigkeit und Frauenrechte – Frauen erhielten dort bereits 1907 das Wahlrecht. Gleichzeitig muss man sagen: Finnland hat eine der höchsten Raten an häuslicher und geschlechtsspezifischer Gewalt in Europa. Mehrere Realitäten können gleichzeitig wahr sein.

Was sehen Sie derzeit als grösste Herausforderungen für die EBU und ihre Mitgliedsorganisationen?

Zeit ist die größte Herausforderung jeder Organisation – sie ist begrenzt und kostbar. In Kombination mit knappen finanziellen Ressourcen im NGO-Bereich ist das besonders schwierig. Viele Mitgliedsorganisationen stehen gut da, andere – auch traditionell starke – sind von Budgetkürzungen betroffen.Die EBU kann nur dann erfolgreich sein, wenn die besten Expert:innen Zeit und ein Mandat haben, sich einzubringen. Dafür sind wir allen Organisationen und Personen sehr dankbar. Ich hoffe, dass wir neue Wege der Finanzierung finden – etwa durch gemeinsame Projektanträge –, um die notwendige Arbeit auch personell abzusichern.

Auf welche Kernthemen sollten wir uns in den kommenden Jahren besonders konzentrieren?

Digitalisierung und technologische Entwicklung sind zentral. Sie können uns einschließen oder ausschließen – vom Bezahlen im Supermarkt über Online-Banking bis hin zu Bildung, Arbeit oder Sicherheit im öffentlichen Raum. Ebenso wichtig ist das Thema Standardisierung: Barrierefreiheit muss in Standards verankert und diese verbindlich gemacht werden.

Glauben Sie, dass Organisationen wie unsere auch in 20 Jahren noch existieren werden?

Ja – wenn sie ihrem Kernauftrag treu bleiben. Ich glaube an Kooperation statt Konkurrenz. Um auch in 20 Jahren relevant zu sein, brauchen die EBU und ihre Mitgliedsorganisationen starke nationale und internationale Netzwerke. Wir arbeiten schließlich für ein gemeinsames Ziel.

Zum Abschluss eine persönliche Frage: Was gibt Ihnen Hoffnung – politisch und persönlich?

Die Menschen. Zu sehen, wie unterschiedlich ein gutes, erfülltes Leben als blinde oder sehbehinderte Person aussehen kann, gibt mir große Hoffnung. Viele Menschen haben schwierige Umstände nicht nur überstanden, sondern blühen heute auf. Politisch macht mir der Dialog mit Entscheidungsträger:innen Hoffnung. Und die enorme Einsatzbereitschaft meiner Kolleg:innen im EBU-Büro und im gesamten Netzwerk. Mehr kann man sich kaum wünschen. Mehrere Jahre für die EBU arbeiten zu dürfen, ist für mich ein großes Geschenk.

Der Blinden- und Sehbehindertenverband Österreich wünscht der Präsidentin der EBU viel Erfolg für alle anstehenden Projekte und freut sich über die Zusammenarbeit auf europäischer Ebene.

Mag. Stefanie Steinbauer führte das Interview.

Hörbücherei des BSVÖ
Mag. Getrud Guano

Frischer Wind und neue Leitfäden

Technische Neuerungen für barrierefreies Lesen und Lernen

Technischer Leitfaden für barrierefreie E-Books

Im Januar 2022 wurde ein „Leitfaden zur Erstellung barrierefreier E-Books im Format EPUB3“ der Arbeitsgruppe des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels in Zusammenarbeit mit IG Digital, Deutsches Zentrum für Barrierefreies Lesen Leipzig sowie der SBS Schweizerischen Bibliothek für Blinde, Seh- und Lesebehinderte Zürich herausgegeben, der vor allem ein technischer Leitfaden ist. Es muss ein zugängliches Layout gegeben sein, ebenso Navigationsmöglichkeiten, semantische Strukturierung, Textalternativen bei bildhaften Darstellungen sowie Transkripte für Audioinhalte. Gleichzeitig wird die Problematik gegensätzlicher Anforderungen verschiedener Behinderungsformen thematisiert: So müssen etwa für Menschen mit Epilepsie grelle oder blitzartige Effekte sowie abrupte Lautstärkesprünge vermieden werden (Kern 2022, S. 5). Insgesamt sind akustische, visuelle und motorische Einschränkungen sowie Sprach- oder Lesebehinderungen und die jeweiligen Nutzerbedürfnisse zu berücksichtigen.

Rechtlicher Rahmen und gesetzliche Verpflichtungen

Auch in rechtlicher Hinsicht gab es Entwicklungen: In Deutschland trat am 28. Juni 2025 das „Barrierefreiheitsstärkungsgesetz“ in Kraft (Börsenverein 2022). Verlage sind grundsätzlich verpflichtet, diese Regelungen umzusetzen, wobei es Ausnahmen gibt – etwa für kleinere Unternehmen oder bei unverhältnismäßig hohen Kosten. Das Gesetz basiert auf der EU-Richtlinie 2019/882 (European Accessibility Act), die in Österreich als Barrierefreiheitsgesetz umgesetzt wurde und ebenfalls seit dem 28. Juni 2025 gilt.

Neue Geräte: Der Vine C1 im Praxistest

Eine aktuelle technische Neuerung für die Hörbücherei Wien stellt der „Vine C1“ dar: ein leicht bedienbarer, solarbetriebener E-Book-Reader im Smartphone-Format mit wenigen Tasten. Er kann gängige Audioformate wie MP3, WMA und WAVE abspielen und bietet über zusätzliche Software Funktionen wie DAISY, EPUB und Text-to-Speech. Das Gerät soll ab Sommer 2026 testweise eingesetzt und hinsichtlich seiner Praxistauglichkeit überprüft werden.

Accessible Books Consortium

ABC Global Books
Erster barrierefreier Katalog weltweit
Über 1 Million Werke in 80 Sprachen

www.accessiblebooksconsortium.org

Langsamer Abschied vom DAISY-Player und von CDs

Die klassischen DAISY-Player werden nicht mehr produziert. Bestehende Geräte werden jedoch weiterhin verkauft, solange Bestände vorhanden sind, und können durch Ersatzteile repariert werden. Insgesamt zeichnet sich ein klarer Trend ab: Die Nutzung von CDs wird langfristig zurückgehen und durch Downloads sowie einfachere Abspielgeräte wie den Vine C1 ersetzt werden.

Digitale Innovation: Die Hörgenuss-App

Parallel dazu entwickelt Medibus, in dessen Verbund die Hörbücherei Wien tätig ist, für 2026 eine neue „Hörgenuss-App“. Diese richtet sich besonders an technisch wenig affine Nutzer*innen und zeichnet sich durch eine einfache Bedienoberfläche aus. Hörbücher werden automatisch nacheinander abgespielt und anschließend zurückgegeben. Optional kann eine automatische Auffüllung nach individuellen Wunschkategorien erfolgen, sodass über Nacht wieder neue Titel bereitgestellt

Barrierefreiheit als Chance für Teilhabe

Die durch E-Books und die EPUB3-Technologie ermöglichte Barrierefreiheit stellt insbesondere für Menschen mit Legasthenie/Dyslexie, anderen Lesebehinderungen, ADHS oder FAS einen erheblichen Gewinn dar. Durch den Ausgleich individueller Einschränkungen wird eine gleichberechtigte Teilhabe an Bildung, Information und Kultur ermöglicht. Zukünftige technische Weiterentwicklungen versprechen zusätzliche Verbesserungen und neue Chancen für eine umfassende Zugänglichkeit von Medien für alle Nutzer:innen.

Hörbücher der Hörbücherei des BSVÖ können Sie auch bequem via Smartphone bestellen, downloaden und verwalten. Die Hörbücherei-App ist für Android und iOS verfügbar!

Sind Sie schon Mitglied der Hörbücherei?

Haben Sie eine Sehbehinderung? Sind Sie motorisch eingeschränkt? Sind Sie von MS betroffen? Mitglied der Hörbücherei können alle werden, die kein gedrucktes Buch lesen können. Dafür braucht es nur ein ärztliches Attest oder die Bestätigung durch eine befugte Person, etwa die Heimleitung, Hausärzt:innen, Physiolog:innen oder Psycholog:innen. Als Mitglied können Sie kostenlos über eine Million barrierefreie Titel ausleihen - rund um die Uhr und bequem von zuhause!

Registrieren Sie sich jetzt und geniessen Sie jeden Tag Literatur, Sachbücher und mehr!

Hörbücherei des BSVÖ
Mag. Gertrud Guano

„Das ist der einzige Lichtblick in meinem Dasein…“

Selbstbestimmt und ohne Ausgrenzung zu erleben, ist wohl das Bedürfnis aller Menschen. Niemand stößt gern an Grenzen, niemand fühlt sich respektiert, wenn es zu Diskriminierung oder Exklusion kommt. Gleichberechtigter Teil einer Gruppe und einer Gesellschaft zu sein – das ist aber mehr als ein Grundbedürfnis. Es ist das Recht aller. Menschen mit Behinderungen kommen aber tagtäglich mit Grenzen, Barrieren und Diskriminierungen in Berührung und stehen plötzlich an, wo es eigentlich weitergehen sollte. Das gilt auch dann, wenn es darum geht, an Informationen zu gelangen. Für blinde und stark sehbehinderte Personen sind rein visuelle Infos meist nutzlos.

Erst wenn sie im Mehrsinneprinzip zur Verfügung gestellt werden, sind sie brauchbar. Das ist natürlich auch bei Büchern der Fall. Unzählige Werke werden täglich neu publiziert und nur ein Bruchteil davon kann auch wirklich von allen Menschen gelesen werden. Dabei erschließen Bücher neue Horizonte, ermöglichen Bildung und Teilhabe – und das in allen Lebensphasen.

Für uns in der Hörbücherei des BSVÖ ist es also oberste Priorität, den großen Bücherhunger für Menschen, die kein konventionelles Buch lesen können, zu stillen und barrierefreie Bücher kostenfrei und niederschwellig zur Verfügung zu stellen.

Ein barrierefreier Zugang zur Welt bedeutet gleichberechtigte Teilhabe am Leben: am kulturellen, sozialen Leben, Integriert-Sein ins Leben, in die Gruppe (Schulklasse, Arbeitswelt, Freundeskreis, etc.), Teilhabe an Information und Wissen, um Eigenständigkeit zu leben, um erfüllt zu leben. Die Hörbücherei erfüllt hier einen äußerst wesentlichen Beitrag, sie produziert Information und Wissen, Bildungsmaterialien, z.B. Kinder- und Jugendliteratur, die nicht als kommerzielle Hörbücher hergestellt werden.

Der Salzburger Jurist Dr. Erwin Max Ott, der in der vierten Volksschulklassen, also mit elf Jahren nach mehreren erfolglosen Operationen nach einer Netzhautablösung völlig erblindete, schildert die Bedeutung von barrierefreier Literatur: *„Schon während des Krankenhaus-*

aufenthaltes [...] las mir meine Mutter stundenlang Geschichten und Bücher vor, und als ich wieder zu Hause lebte, wurde mir so gut wie täglich vorgelesen. Mein Vater [und ich] verschlangen in den nächsten Jahren mehr als 30 Werke von [Karl May]. Papa konnte ausgezeichnet und schnell lesen und ließ jede Figur mit einer eigenen Stimme und Tonfall sprechen."

Aufgrund des großen Engagements seiner Eltern konnte er nicht nur sportlich aktiv bleiben (Rad fahren, Wandern, schwimmen, usw.), sondern dieselben Kinder- und Jugendbücher lesen bzw. hören wie seine Freunde und Klassenkameraden. (Literaturhinweis: Ott, Max: Ein Leben ohne Sehen. Oberndorf/ Salzburg: Verlag Guggenberger, 2025. Hörbuchnr. 57213).

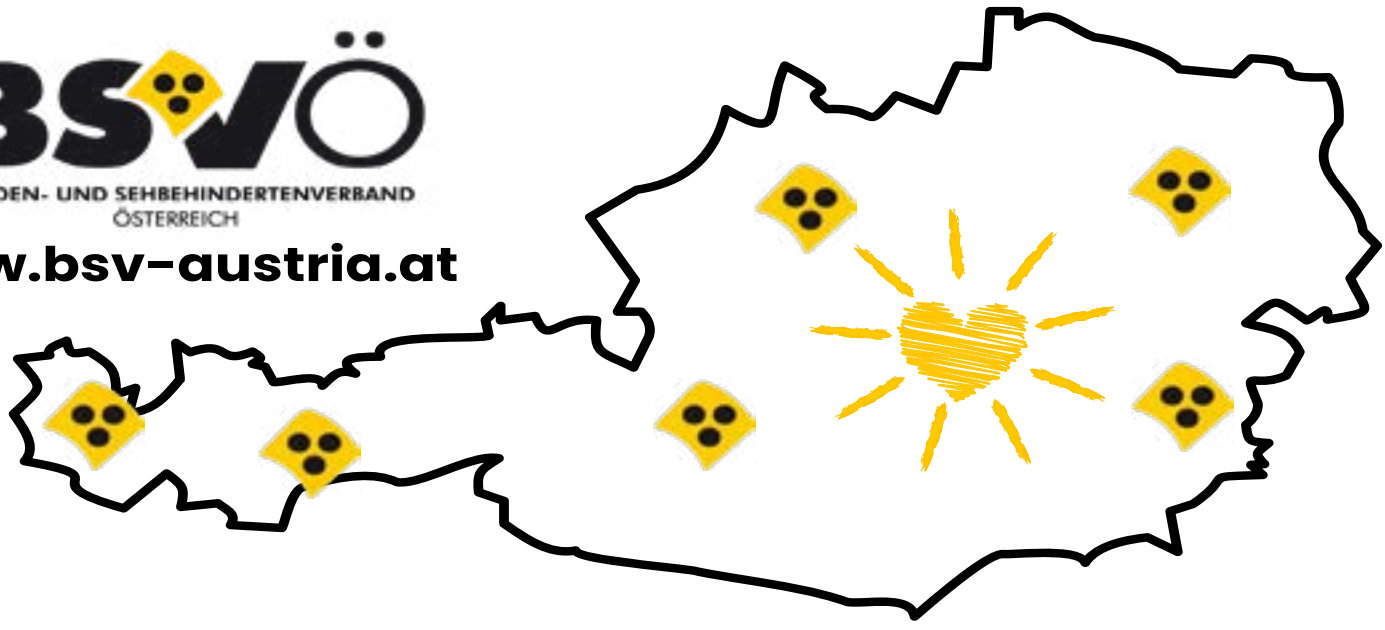
Später übernahmen diese Aufgabe die SprecherInnen der Hörbücherei für ihn und für alle anderen Menschen in Österreich, die aus gesundheitlichen Gründen kein gedrucktes Buch mehr halten und lesen können, z.B. bei Sehverlust im Alter, bei Rheuma, nach einem Schlaganfall, einer Lähmung, bei Arthrose, MS, Aphasie, etc. oder für Kinder- und Jugendliche mit Legasthenie, Dyslexie, anderen Lesebehinderungen, bei ADHS oder FAS (Fötales Alkoholsyndrom).

Ihren Dank erfahren wir regelmäßig in persönlichen Gesprächen via Telefon, E-mail, Briefen oder von Angesicht zu Angesicht, und bestätigt uns in unserer Arbeit, die wir mit sehr großer Freude machen! So berichtet uns eine Frau aus Niederösterreich: *„Meine Mutter wäre ohne die Hörbücher der Hörbücherei verloren. Die Hörbücher sind das Einzige, was ihr noch Freude macht!"* Ein Herr aus Oberösterreich erzählt: *„Das ist der einzige Lichtblick in meinem Dasein, die Hörbücherei und die Hörbücher!"*

Besuchen Sie die Hörbücherei!

BSVÖ
BLINDEN- UND SEHBEHINDERTENVERBAND ÖSTERREICH

www.bsv-austria.at



Jetzt Mitglied werden und viele Services, Angeboten und Leistungen nutzen.
Wir sind für Sie in Österreich da!

non-24.at

HTL-AT-0002.0

Sind Sie völlig blind?

Fühlen Sie sich oft nicht fit und unkonzentriert?

Schlafen Sie nachts schlecht und sind tagsüber sehr müde?

Die mögliche Ursache: Ihre innere Uhr

Jeder Mensch besitzt eine innere Uhr.
Der wichtigste Taktgeber ist das Tageslicht. Es setzt die innere Uhr immer wieder auf exakt 24 Stunden zurück. Völlig blinden Menschen fehlt die Lichtwahrnehmung, deshalb kann es dazu kommen, dass der Körper nicht mehr zwischen Tag und Nacht unterscheiden kann. Diese Menschen leiden an der Nicht-24-Stunden-Schlaf-Wach-Rhythmusstörung, kurz **Non-24.**

Wie äußert sich Non-24?

Betroffenen fällt es phasenweise sehr schwer, sich tagsüber wachzuhalten und zu konzentrieren. Nachts hingegen signalisiert der Körper oftmals kein Schlafbedürfnis.

Werden Sie aktiv:
Ein Termin bei einem Arzt ist der nächste Schritt oder informieren Sie sich in unseren Tele-Vorträgen. Die Termine finden Sie unter dem Punkt Informationen auf non-24.at.

QR Code unterhalb:

Rufen Sie das Team des Non-24 Service an. Die erfahrenen Mitarbeiter finden den richtigen ärztlichen Ansprechpartner in Ihrer Nähe und beantworten Ihre individuellen Fragen. **Sie sind rund um die Uhr erreichbar unter der kostenfreien Telefonnummer 00800 242424 05 oder per E-Mail non24@patient-plus.com.**

NON-24

Eine zyklische Schlaf-Wach-Rhythmusstörung
bei völlig blinden Menschen

Dies ist ein Service der Firma Vanda Pharmaceuticals Germany GmbH

Jubiläumsfeier: „200 Jahre Brailleschrift“

Feste sollen ja bekanntlich gefeiert werden, wie sie fallen – und Anfang Juni haben wir gleich doppelt gefeiert!

Zum „Tag der Sehbehinderung“ am 6. Juni 2025 luden wir zu unserer Jubiläumsveranstaltung anlässlich „200 Jahre Brailleschrift“ Gäste aus Politik und Medien sowie treue Spenderinnen und Spender ein. ORF-Redakteur Lukas Osztovics führte im Beisein von mehreren Leitungsmitgliedern durch das Programm mit etlichen Höhepunkten:
Zu Beginn sprach der 2. Obmann-Stellvertreter Erich Schmid über das geniale Lebenswerk von Louis Braille und dessen immense Bedeutung für blinde Menschen in aller Welt. Danach folgte die offizielle Übergabe eines taktilen Fotos aus dem Projekt „World Unseen“ der Firma CANON, samt Begleittafel mit Brailleschrift und Schwarzschrift – künftig als permanente Leihgabe im Louis Braille Haus zu bestaunen.
Das nicht nur flächenmäßig größte Highlight war dann die neue Donator:innen Tafel – präsentiert wurde ein Kunstwerk zu Ehren jener Unterstützerinnen und Unterstützer, die sich in besonderer Weise für den BSVWNB eingesetzt haben. Der Künstler Dean Maassen war persönlich vor Ort und gab spannende Einblicke in sein Konzept, das sich mit der Kraft von Händen beschäftigt, dies wiederum in Verbindung mit Louis Braille und seiner Schrift. Eine Sonderausstellung mit seltenen Braille Exponaten aus den Archiven des Bundesblindeninstituts BBI und des BSVWNB sowie ein Mitmachbereich zum Kennenlernen der Brailleschrift rundeten die sehr einprägsame und informative Jubiläumsveranstaltung ab.
Direkt am darauffolgenden Tag bot das Sommerfest im Louis Braille Haus Mitgliedern die Gelegenheit, Speis und Trank, Musik und je nach Lust und Laune auch Tanz zu genießen – und das neue Kunstwerk im Louis Braille Saal mit den taktilen „gebenden Händen“

Politprominenz bei der Jubiläumsveranstaltung.
© BSVWNB/Michael Schrenk

Edith List zeigt die Funktionsweise der Schreibmaschine für Brailleschrift.
© BSVWNB/Michael Schrenk

zu entdecken. Knapp 80 Sommerfestgäste brachten trotz Regens gute Laune mit und kosteten den doppelten festlichen Anlass gebührend aus.

Obmann Kurt Prall

Beratung, Unterstützung, Vernetzung

Beim Reden kommen die Leute zusammen, heisst es. Das gilt auch für den BSVOÖ. Hier finden alle ein offenes Ohr, kompetente Antworten und regelmässigen Austausch in gemütlichen Runden!

Bei unserer Beratung, sowohl im Haus, in Präsenz sowie auch außer Haus bei den Bezirksberatungstagen, die in ganz Oberösterreich stattfinden, freuen wir uns über reges Interesse. Die Anzahl der Beratungen beläuft sich auf ca. 430

Auch unser Infoplausch in den Bezirken Wels, Steyr, Attnang Puchheim wird sowohl von Betroffenen wie auch deren Angehörigen sehr gut angenommen. Diese Info-Pläusche finden einmal monatlich statt. Für das Team des BSVOÖ steht fest:

Zusammensetzen und ins Gespräch kommen beim monatlichen Infoplausch (c) BSVOÖ

„Beim Infoplausch bleibt Zeit und Raum für zwischenmenschliche Gespräche, Vernetzung, Austausch und blindenspezifische Fragen!“

Der iPhone-Stammtisch – Digitale Teilhabe für Menschen mit Sehbeeinträchtigung

Der iPhone-Stammtisch hat sich in den vergangenen Jahren als bedeutende Initiative zur Förderung der digitalen Inklusion etabliert. Er unterstützt Menschen mit Sehbeeinträchtigung dabei, den Zugang zu barrierefreien, alltagstauglichen und hilfreichen Apps zu finden und diese sicher zu nutzen.

Im Mittelpunkt stehen der Austausch über aktuelle Entwicklungen im Bereich der Sprachausgabe und Screenreader-Technologien sowie die praktische Anwendung von Funktionen wie VoiceOver. Die Teilnehmenden erhalten die Möglichkeit, Fragen zu stellen, individuelle Herausforderungen zu besprechen und gemeinsam Lösungen zu erarbeiten. Das Angebot erfreut sich wachsender Beliebtheit und wird mittlerweile von zahlreichen Interessierten regelmäßig besucht. Dank der zusätzlichen Möglichkeit zur Online-Teilnahme via Zoom ist der Stammtisch auch für Personen außerhalb des Veranstaltungsorts zugänglich.

Erfahren Sie mehr unter: www.blindenverband-ooe.at

SK Sturm Graz – ein Verein für alle

Mitte Juli trat der SK Sturm Graz mit einer interessanten Bitte an den Blinden- und Sehbehindertenverband Steiermark heran. Es ging um die Unterstützung, zusammen ein Trikot mit Brailleschrift für die Europacup-Auftritte zu gestalten. Auf dem schwarzen Shirt sollen die Sturmfans den Gesang „Die Schwoazn in Europa, schalalalala" erkennen, während das weiße Jersey die Botschaft „Der SK Sturm ist ein Verein für alle" tragen soll. Anpfiff für ein Zeichen für Inklusion im Sport!

Über Inklusion im Sport wird oft gesprochen – doch nur selten wird sie so sichtbar. Der österreichische Spitzenklub SK Sturm Graz (mehrfacher österreichischer Meister und Cupsieger) hat gemeinsam mit dem Blinden- und Sehbehindertenverband Steiermark ein aussergewöhnliches Projekt umgesetzt. Die neuen internationalen Trikots für die Europacup-Saison tragen Botschaften in Brailleschrift. Der Termin könnte besser nicht passen, als das Jahr 2025 das Jubiläumsjahr „200 Jahre Brailleschrift" ist. Für den Blinden- und Sehbehindertenverband ist dieses Projekt ein bedeutender Erfolg. Selten zuvor wurde das Thema Barrierefreiheit im Profifussball in Österreich so prominent behandelt. Dass Spieler Brailleschrift direkt auf ihrer Brust tragen, schafft Bewusstsein für die Anliegen, Rechte und Lebensrealitäten blinder und sehbehinderter Menschen – und zwar im Herzen einer Sportart, die Millionen begeistert.

Mit dieser Initiative zeigt der SK Sturm Graz, dass Tradition und Inklusion keine Gegensätze sind, sondern ein starkes Team bilden. Jonas, ein grosser Anhänger (und Dauerkartenbesitzer) des SK Sturm, Mitglied des BSVSt und auch Spieler der Blindenfussballmannschaft Steiermark, konnte als Hauptprotagonist des Vorstellungsvideos des SK Sturm gewonnen werden.

Der emotionale Spot über dieses Vorzeigeprojekt wurde über diverse soziale Medien und Internetplattformen in die grosse weite Welt getragen.

Mitte September wurde das Trikot vor Anpfiff eines Heimspiels des SK Sturm Graz im Beisein des Obmanns des BSVSt Christian Schoier und den Granden des SK Sturm Graz (Präsident Jauk, Geschäftsführer Tebbich und sportlicher Leiter Parensen) vor Tausenden von Fans in der Merkur-Arena und Zigtausenden von Zusehern vor den Fernsehgeräten auch live präsentiert. Mittendrinnen im Oval der Merkur-Arena fand man auch eine Abordnung des Blindenverbandes, denn der SK Sturm Graz hat dem BSVSt dankenswerterweise 20 Karten für dieses Spiel zu Verfügung gestellt.

SK Sturm Graz präsentieren das Trikot
(c) SK Sturm Graz und Tobias Juranitsch

Spürbares UNESCO-Kulturerbe

Eine Initiative des BSVÖ setzt einen Meilenstein

200 Jahre lang ist die Brailleschrift nun schon eines der weltweit wichtigsten Werkzeuge der Barrierefreiheit für blinde und sehbehinderte Menschen. Am 16. April 2026 wurde ihre Verwendung und Weitergabe zum immateriellen UNESCO-Kulturerbe in Österreich erklärt. Ein wichtiger Schritt, der die Brailleschrift nun als förderwürdig und schützenswert anerkennt. Die Initiative dazu kam vom BSVÖ.

Die Aufnahme der Brailleschrift in das nationale Verzeichnis des immateriellen Kulturerbes der UNESCO markiert einen bedeutenden Meilenstein: Mit der Anerkennung wird nicht nur eine bemerkenswerte Innovation, die seit 200 Jahren nicht an Relevanz eingebüßt hat, gewürdigt, sondern ein kulturelles Erbe sichtbar gemacht, das seit Generationen Wissen, Bildung, Selbstbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht. In der Bewerbungsmappe wird der Wert der Brailleschrift folgendermaßen dargelegt:

Die Brailleschrift ist ein Kulturgut der Behindertenselbsthilfe. Sie wurde nicht von sehenden Pädagog:innen entwickelt, sondern von blinden Menschen selbst. Die Pflege und Weiterentwicklung der Brailleschrift wird von blinden Menschen selbst organisiert, ebenso wie die Entwicklung technischer Geräte, die das Drucken und Anzeigen der Schrift ermöglichen. […] Die Braille Schrift ist somit eines der prägendsten, verbindendsten Merkmale in der Gemeinschaft blinder und hochgradig sehbehinderter Menschen und trägt auch in Österreich erheblich zur Identität und dem Gemeinschaftsgefühl der Betroffenen bei.

DI Doris Ossberger, ehemalige Leiterin der Kompetenzstelle für Barrierefreiheit des BSVÖ, erwähnt in der eingebrachten Begründung die Bedeutung der Punktschrift für den niederschwelligen Zugang zu barrierefreier Information:

Im Zusammenhang mit der barrierefreien Gestaltung im Sinne eines Universal Design spielt das Angebot von Informationen in Brailleschrift eine zentrale Rolle. Ihre besondere Qualität besteht darin, dass man sie […] ohne Hilfsmittel allein durch Tasten mit den Fingern wahrnehmen kann, […]

Die UNESCO, 1945 unter der Prämisse gegründet, als Sonderorganisation der Vereinten Nationen durch internationale Zusammenarbeit in Bildung, Wissenschaft und Kultur Frieden und Demokratie zu fördern, zeigte sich mit der Bewerbung einverstanden. Sie begründet ihre Entscheidung, die Verwendung und Weitergabe der Brailleschrift zum immateriellen Kulturerbe zu erheben, damit, dass Braille als weltweit verbreitete Schrift blinder und sehbeeinträchtigter Menschen auch in Österreich täglich für Betroffene relevant ist. „Von blinden Menschen selbst entwickelt und organisiert, ermöglicht sie Zugang zu Information, Bildung sowie Kultur und schafft gleichberechtigte Teilhabe in der Gesellschaft."

Dem können wir nur zustimmen.
„Die Brailleschrift ist für blinde und stark sehbehinderte Menschen weit mehr als ein Mittel zur Informationsaufnahme – sie ist Teil unserer Identität", betont Dr. Markus Wolf, Präsident des BSVÖ. *„Die Aufnahme in das UNESCO-Verzeichnis ist ein starkes Zeichen für den Wert dieser Kulturtechnik und für die Selbstbestimmung blinder und sehbehinderter Menschen."*

Mit Expertise sicher unterwegs

Unübersichtliche Kreuzungen, Begegnungszonen, fehlende Orientierungspunkte – wer unterwegs ist, stösst ausserhalb der eigenen vier Wände schnell auf Barrieren oder gerät sogar ungewollt in Situationen, die brenzlig werden können. Das Mobilitätsreferat des BSVV sorgt dafür, dass Menschen mit Sehbehinderungen sicher und selbstbestimmt von A nach B kommen.

Es braucht Expertise und grosse Wachsamkeit, um die Aufgaben zu bewältigen, denen sich das Mobilitätsreferat des BSVV gegenübersieht. Die gute Nachricht: mit Julia Schneider und Dietmar Habisch ist das Referat exzellent besetzt, denn beide können auf grosse Expertise und langjährige Erfahrungen zurückgreifen.
Dipl.-Wi.-Ing. Julia SCHNEIDER, MSc, die nach ihrem Hak-Abschluss nach Deutschland ging, um Wirtschaftsingenieurwesen zu studieren und jetzt als erste blinde Hochschullehrerin an der Fachhochschule Dornbirn im Bereich Prozessmanagement arbeitet, ist für das Mobilitätsreferat auch im Vorstand des BSVV vertreten. Unterstützt wird sie dabei von Dietmar Habisch, der selbst langjährige Erfahrung in dem Bereich gesammelt hatte. Der gebürtige Vorarlberger machte in den frühen Siebzigern seine Ausbildung am BBI in Wien zum Betriebstelefonisten, arbeitete später beim Arbeitsamt (heute AMS) Vorarlberg als qualifizierter Sachbearbeiter. „Ich bin sehr froh, dass wir gemeinsam für das Mobilitätsreferat aktiv sind“, bringt Julia Schneider die Zusammenarbeit auf den Punkt. „Mit seiner langjährigen Erfahrung und seinem Pragmatismus leistet Dietmar wertvolle Beiträge!“ Die sehr gute Zusammenarbeit im Referat zeigt sich nicht zuletzt in den vielen Projekten, bei denen gemeinsam erfolgreich für den Abbau von Barrieren gesorgt werden konnte.
Ob es um die Verbesserung der Orientierung für blinde und sehbehinderte Besucher:innen in fixen baulichen Strukturen wie etwa dem Festspielhaus Bregenz geht, um temporäre Lösungen wie um ein gutes Ersatzleitsystem rund um den Bregenzer Weihnachtsmarkt, oder auch um umfassende Verkehrskonzepte, die das zukünftige Stadtbild prägen sollen – die Einsatzbereiche, in denen sich das Mobilitätsreferat des BSVV für sichere und selbstbestimmte Mobilität eingebracht hat, sind umfangreich. Entspannung ist für das Referat auch in Zukunft nicht zu erwarten. Die Zusammenarbeit mit der Stadt Dornbirn zum Masterplan, der Gehen sicherer machen soll, und einem neuen Fahrradverkehrskonzept wird das Referat ebenso beschäftigen wie die individuellen Hinweise, die aufmerksame Mitglieder einbringen, wenn sie an Barrieren stossen. Von denen gibt es (noch) genug – umso wertvoller ist die Arbeit, die der BSVV mit dem Mobilitätsreferat für Vorarlberg und vor allem für blinde und sehbehinderte Menschen vor Ort verrichtet.

Auf einem taktilen Leitsystem sicher unterwegs (c) BSVÖ

Sozialberatung geht auf‘s Land

Neuer Standort im Pongau
Seit Oktober 2025 ist die Sozialberatung des Blinden- und Sehbehindertenverbandes Salzburg (BSVS) auch in Bischofshofen im Pongau vor Ort erreichbar. Damit setzt der Verband einen wichtigen Schritt in Richtung wohnortnahe Unterstützung für blinde und sehbehinderte Menschen am Land. Ratsuchende müssen für eine fundierte Beratung nicht mehr zwingend nach Salzburg-Stadt fahren, sondern können Termine direkt im Pongau wahrnehmen.

„Gut, dass ihr jetzt auch zu uns kommt – und ich mich immer wieder an euch wenden kann: vom Pflegegeld über Hilfsmittel bis zu den kleinen Stolpersteinen im Alltag“, so eine Klientin aus St. Johann im Pongau.

Beratung in Stadt und Regionen
Mit dem neuen Angebot in Bischofshofen im Pongau ergänzt der BSVS seine bestehenden regionalen Beratungen. Persönliche Sozialberatung gibt es nun in der Stadt Salzburg sowie in den Bezirken Zell am See (Pinzgau), Tamsweg (Lungau) und neu im Pongau in Bischofshofen. So entsteht ein dichteres Netz an Anlaufstellen, das lange Wege und organisatorische Hürden reduziert.

Hilfe zur Selbsthilfe vor Ort
Zwei erfahrene Sozialberaterinnen nehmen sich Zeit, hören zu und suchen gemeinsam mit den Ratsuchenden nach Wegen, wie das Leben mit Sehbehinderung wieder mehr Stabilität und Perspektive bekommt. „Es geht darum, vorhandene Ressourcen zu stärken, damit alle ein möglichst selbstbestimmtes Leben führen können“, bringt es Teamleiterin DSA Mag.a Silvia Burner-Müller auf den Punkt.
Die Beratung ist kostenlos und richtet sich an Menschen mit Sehbehinderung oder Blindheit sowie ihre Angehörigen. Was wir nach dem Erstgepräch hören: „Endlich habe ich einen Ort, an dem alle meine Fragen rund ums Sehen ernst genommen werden – und ich nicht alles allein herausfinden muss.“

Gerade für Menschen am Land ist es eine Erleichterung, wenn Fachberatung nicht nur am Telefon, sondern regelmäßig vor Ort verfügbar ist. Viele Rückmeldungen zeigen, wie wichtig dieses Signal ist: Unterstützung endet nicht an Bezirksgrenzen, sondern kommt dorthin, wo blinde und sehbehinderte Menschen leben.

Hier geht‘s lang - zum BSVS in Pongau! © BSVS

„Aufzeichnungen einer Blinden“

Kunst und Kultur als Instrument für mehr Sichtbarkeit und gesellschaftliche Wirkung.

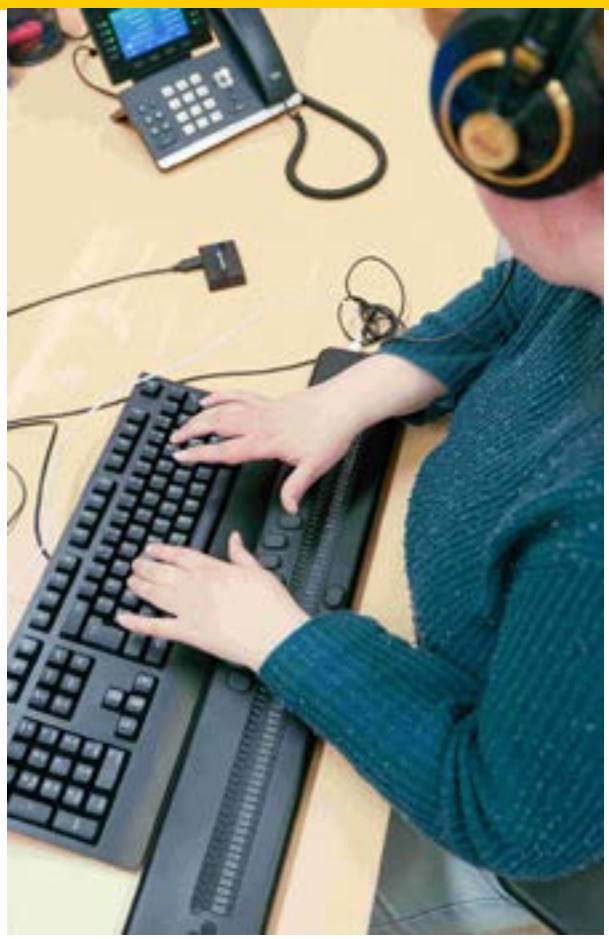
Ende Oktober 2025 präsentierte der Blinden- und Sehbehindertenverband Tirol (BSVT) in Kooperation mit büro lunaire, einem Verein zur Förderung von Musik und darstellender Kunst in Wien, das Live-Hörspiel „Aufzeichnungen einer Blinden“ im BRUX – Freies Theater Innsbruck. Anlässlich des 200-jährigen Jubiläums der Brailleschrift, deren Bedeutung für Selbstbestimmung und Teilhabe auch im digitalen Zeitalter unvermindert bleibt, lud der BSVT Gina Mattiello und Reinhold Schinwald (büro lunaire) für zwei Vorstellungen (am 29. und 30.10.2025) nach Tirol ein. Ziel dieser außergewöhnlichen Aufführung, die bereits in Wien und Graz viel Beachtung fand, ist es, die Lebensrealitäten blinder und sehbehinderter Menschen einem breiten Publikum eindrucksvoll näherzubringen.
Aufzeichnungen einer Blinden handelt von zwei Frauen, deren Geschichten sich im Dunkeln annähern. Inspiriert von Gesprächen mit nicht sehenden Personen und angeregt durch philosophische Überlegungen zu Stimme, Wahrnehmung und Sprache, konzentriert sich das Stück auf das Hören und Tasten als Formen der Welterschließung. Die musikalische Struktur basiert auf Geräuschlandschaften (Reinhold Schinwald) – etwa dem Klang des Lesens von Brailleschrift – sowie auf Schlagwerkkompositionen (Germán Toro-Pérez), die den Text atmosphärisch vertiefen. Mit Dunkelbrillen ausgestattet, erlebte das Publikum die Verschmelzung zweier Frauenstimmen (Gina Mattiello und Anne Bennent) mit Schlagwerk (Manuel Alcaraz Clemente) und Live-Elektronik (Reinhold Schinwald und

Szene aus „Aufzeichnungen einer Blinden“ © Lea Stoll, BSVT

Niklas Esterbauer) als vielschichtige Klanglandschaft, in der selbst kleinste Geräusche Bedeutung erhielten. Jeder Ton eröffnete zusätzliche Assoziationsräume und machte die Erfahrungswelten der Protagonistinnen unmittelbar spürbar.
Mit dieser innovativen Methode der Öffentlichkeitsarbeit demonstriert der BSVT, welches Potenzial Kunst und Kultur haben, gesellschaftliches Bewusstsein zu schärfen, eine breite Öffentlichkeit zu sensibilisieren und nachhaltige Impulse zu setzen. Ungewöhnliche, berührende Formate, die Interesse wecken und dadurch in Erinnerung bleiben, können die Sichtbarkeit und Reichweite unserer Arbeit erhöhen.
Die Kooperation zwischen BSVT und büro lunaire vereinte Kunst, Inklusion und gesellschaftliches Engagement in einzigartiger Weise, und bildete den gelungenen Abschluss eines inspirierenden Herbstprogramms – ein Projekt, das noch lange nachklingen wird.

Screenreader-Tester:innen. Echte Barrierefreiheit kommt mit echten Menschen

Wie frei von Grenzen und Barrieren ist die digitale Welt wirklich? So viel sei verraten: Die meisten Webseiten und Apps sind es nicht. Genau hier kommen die Screenreader-Tester:innen des BSVÖ ins Spiel.



Alles barrierefrei? Mit Brailezeile und Kopfhörern bei der Arbeit (c) BSVÖ/Rinnerthaler

Nicht alle, die in der digitalen Welt unterwegs sind, nutzen sie mit Maus, Tastatur oder Bildschirm. Menschen, die sich nicht visuell orientieren, navigieren sich entlang der Struktur von Webseiten und Apps und verwenden dafür Programme, die Inhalte in Sprache ausgeben. Damit das reibungslos klappt, müssen Webseiten und Apps so strukturiert sein, dass sie von den Programmen auch wirklich ausgelesen werden können und dass alle notwendigen Funktionen auch wirklich vorhanden sind.

Klingt logisch.

Die Praxis aber sieht leider ganz anders aus. Es gibt kaum Webseiten oder Apps, die nicht die eine oder andere Barriere bereithalten. 2025 ergab eine breit angelegte Studie von EY Österreich und dem Risikomonitor, dass von etwa 270.000 geprüften Startseiten jede im Schnitt 4,42 Fehler aufwies. Nur jede 50. Seite war gesetzeskonform barrierefrei. Fehlende Alternativtexte, Links, die nicht beschriftet sind, Steuerelemente, die nicht angewählt werden können – die Liste ist lang. Je komplexer und umfangreicher eine Webseite ist, desto größer ist auch die Fehlerwahrscheinlichkeit. Entwickler:innen sind sich dieser Mängel oft nicht bewusst, weil sie in der visuellen Bedienung kaum eine Rolle spielen. Wer den nächsten Schritt geht und die Seite oder App zwar auf Barrierefreiheit testet, hierfür aber nur vorgefertigte Angebote und automatische Tests verwendet, wird mit großer Sicherheit nicht alle Probleme finden. Das Ergebnis: frustrierende Nutzungseahrungen, eingeschränkte Zugänglichkeit und verhinderte Teilhabe.

Echte Barrierefreiheit kommt erst mit echter Expertise. Und von echten Menschen.

Zertifizierte Screenreader-Tester:innen prü-

fen Webseiten und Anwendungen auf die Bedienbarkeit mittels Sprachausgabe und erkennen schnell, wo es hakt und wo es einfach kein Weiterkommen gibt. Sie erkennen Problemstellen, die bei einer rein oberflächlichen Prüfung nicht aufgefallen wären, bewerten die allgemeine Bedienbarkeit und geben eine professionelle Rückmeldung, damit an konkreten Lösungen gearbeitet werden kann.
Digitale Barrierefreiheit ist die Voraussetzung für Teilhabe und Selbstbestimmung und sie sollte auch für Anbieter:innen, die nicht in den gesetzlichen Rahmen fallen, eine Selbstverständlichkeit sein. Sind Webseiten für alle zugänglich, werden potentielle Nutzer:innen nicht von vorneherein daran gehindert, sich zu informieren, Services zu nutzen oder Buchungen zu tätigen.
Ein Gewinn für beide Seiten.

Die Screenreader-Tester:innen des BSVÖ sind speziell qualifizierte blinde oder stark sehbehinderte Personen, die Screenreader im Alltag routiniert einsetzen und durch ihre tägliche Nutzung über umfangreiche praktische Erfahrung im Umgang mit digitalen Anwendungen verfügen.
Im Rahmen des Projekts „Potenzial Digital – Qualifizierung blinder und sehbehinderter Internetuser zum Durchführen von Screenreadertests“ wurde hierfür ein strukturiertes Ausbildungsprogramm geschaffen, den Tester:innen praxisnahe Kompetenzen im Bereich digitaler Barrierefreiheit zu vermitteln um gezielt für professionelle Screenreadertests zu qualifizieren. Federführend waren hier Dr. Susanne Buchner-Sabathy und DI Doris Ossberger.

„Logo: Screenreader-Tester:innen“ des BSVÖ

Kontakt

Sie möchten die Expertise der Screenreader-Tester:innen für Ihre Webseite, App oder Ihren digitalen Service in Anspruch nehmen?

Kompetenzstelle für Barrierefreiheit
barrierefrei@blindenverband.at
Telefon: +43 1 982 75 84-203

>> In Österreich regelt das Web-Zugänglichkeits-Gesetz (WZG) Webauftritte im öffentlich-rechtlichen Bereich.

>> Seit 28. Juni 2025 gilt in Österreich ausserdem das Barrierefreiheitsgesetz (BaFG).

>> Viele Unternehmen sind seither dazu verpflichtet, ihre digitalen Produkte und Dienstleistungen barrierefrei zu gestalten. Das BaFG gilt auch für z. B. Webshops, E-Commerce und Buchungsportale. Und nicht vergessen.

>> WebAim testete 2026 insgesamt 1.000.000 Seiten. Es wurden 56.114.377 Barrierefreiheitsfehler festgestellt – im Schnitt 56,1 Fehler pro Seite.

Von früh bis spät. Wir bleiben da.

Sehbehinderung ist keine Altersfrage – alle Menschen können im Laufe ihres Lebens eine Sehbehinderung entwickeln oder auch durch Verletzungen und Unfälle plötzlich mit reduziertem Sehsinn konfrontiert sein. Aber ob Baby, Kleinkind, Teenager, ob Lebensmitte oder Lebensabend, immer ist es wichtig, bedarfsgerechte Förderungen und Unterstützungen zu bekommen. Der Blinden- und Sehbehindertenverband ist für Menschen in allen Altersstufen da und wird so für manche zum lebenslangen Begleiter.

Ein sehr großer Teil der Sehbehinderungen in Österreich entsteht altersbedingt. Gerhard etwa ist erst mit über siebzig Jahren zum Verband gekommen. „Ich hab‘ immer schon ein bisschen schlechter gesehen als alle anderen“, erinnert sich der Pensionist. Seine Hände sind breit, am Handgelenk trägt er eine sprechende Uhr. Er hat lange am Bau gearbeitet, bis es aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr ging. Später wechselte er ins Handwerk, holte die Lehre nach und arbeitete bis zu seiner Pensionierung mit Holz. „Irgendwann habe ich nicht mehr ordentlich lesen können und Gesichter habe ich auch nicht mehr erkannt. Genau in der Mitte von dem, wo ich hingesehen habe, war nichts mehr.“ Seine Ärztin ließ Gerhard zwar mit der Diagnose „Altersabhängige Makuladegeneration“ (AMD), ansonsten aber recht verloren zurück. „Ich habe nicht gewusst, was ich tun kann, außer regelmäßig zur Kontrolle zu gehen. Und außer daheimzusitzen und zu hoffen, dass es nicht viel schlechter wird. Ich hab‘ keinen Antrieb mehr gehabt.“ Gerhards Bekannte machte schließlich einen Termin zur Erstberatung in ihrer Landesorganisation aus – ein Termin, der so einiges verändern sollte. „Es war eine neue Welt“, erinnert sich Gerhard. „Ich habe Antworten bekommen und wichtige Kontakte. Schon am Tag darauf war ich wieder dort und habe mir Hilfsmittel bestellt. Und dann war das erste Treffen mit Mitgliedern. Da bin ich mit sieben anderen am Tisch gesessen – alle mit einer Sehbehinderung – und ich hab‘ zum ersten Mal das Gefühl gehabt, voll und ganz dazuzugehören. Wir haben uns sozusagen auf Augenhöhe über Sachen unterhalten, die uns allen vertraut sind und die wir anderen ohne Sehbehinderungen manchmal nur mühsam verständlich machen können. Und lustig haben wir es auch gehabt.“

Augenerkrankungen nehmen im Alter in der Regel zu, zugleich vermindert sich mit fortschreitendem Alter auch die Mobilität. Das ergibt mitunter eine gefährliche Kombination, die schnell in soziale Isolation führen kann. Wie wichtig also die niederschwellige Vernetzung im Alter und ein barrierefreies Freizeitprogramm für Senior:innen sind, wird in den Landesorganisationen deutlich. Es wird hier aber

auch darauf geachtet, dass allen, die sich an den Verband wenden, das Richtige geboten wird.

Lisa kam noch während ihrer Schulzeit zu ihrer Landesorganisation und fand dort schnell Anschluss. Später halfen ihr Beratungstermine, als sie ihren weiteren Bildungsweg plante. „Ich schaffe vieles alleine“, sagt Lisa, „aber an manchen Punkten im Leben ist es wichtig, zu wissen, an wen man sich wenden kann, wenn man allein doch nicht weiterkommt. Und ganz ehrlich: Es ist auch ok, Fragen zu stellen und hin und wieder um Hilfe zu bitten. Das habe ich erst lernen müssen. Und es fällt mir noch immer nicht ganz leicht!“

Viele Fragen hatte auch ein junges Paar, als ihr Kind mit einer schweren Sehbehinderung zur Welt kam. „Das hat uns erstmal den Boden unter den Füßen weggezogen, als wir die Diagnose bekamen“, erinnert sich der Vater. „Da stellt man sich vor, wie alles sein wird, und dann kommt es doch ganz anders.“ Von ihrer Ärztin erhielten sie den Tipp, sich an den Verband zu wenden, um zu erfahren, welche Optionen ihnen offenstanden. „Wir haben uns nicht lange Zeit gelassen und sind mit der Kleinen am Arm dort hineinspaziert“, erzählt die Mutter. „Wir hatten Glück, denn es gab Leute vor Ort, die selbst Kinder mit Sehbehinderungen haben. Und wir kamen bald in einem Frühförderprogramm unter. Uns hat das den Rückhalt gegeben, den wir damals gesucht haben, und für die Entwicklung unseres Mädchens war es Gold wert.“ Heute geht die inzwischen 13-jährige Tochter in die Schule, interessiert sich für Maschinen jeder Art und möchte später an der Technischen Universität studieren. „Wir haben noch immer Kontakt zu vielen Eltern aus der Kindergruppe“, berichtet das Paar. „Da sind echte Freundschaften entstanden. Wir machen gemeinsam Ausflüge und auch Urlaube mit barrierefreien Angeboten. Und wir sind noch immer im Verband. Der Austausch ist uns weiterhin wichtig. Man kann immer etwas Neues lernen und sich selbst einbringen.“

Die Förderung blinder und sehbehinderter Kinder in den ersten Lebensjahren und die Begleitung auf dem weiteren Weg sind Dinge, die sich die heute fast 90-jährige Anna auch gewünscht hätte. „Als ich geboren wurde, war Krieg. Meine Familie war arm, der Papa in Russland. Die Mama hat sich trotzdem viel mit mir beschäftigt“, erinnert sich die ehemalige Musiklehrerin. Als nach Kriegsende die ersten lokalen Gruppen entstanden sind, um die Interessen blinder und sehbehinderter Menschen zu bündeln, fand auch Hermine eine neue Gemeinschaft. „Damals waren es vor allem ehemalige Soldaten. Kriegsblinde aus beiden Weltkriegen. Junge Burschen, die durch Infektionen oder Granatsplitter die Augen kaputtgegangen sind. Ich war geburtsblind und konnte mich schon besser zurechtfinden. Ich habe ihnen helfen können, sich besser zu orientieren und wie sie einen Taststock verwenden können. Und getanzt haben wir auch.“ Bald nach ihrer Gründung kam Hermine zu ihrer Landesorganisation und ist seither Mitglied. Die Gemeinschaft und die Teilhabe, die sie dort erlebt, sind für sie nicht aus dem Leben wegzudenken. Seit über zehn Jahren lebt Hermine nun zwar schon in einem Senior:innenheim, an den regelmäßigen lokalen Treffen des Verbandes und bei Ausflügen ist sie aber dennoch immer dabei. Außerdem nützt sie das Angebot der Hörbücherei des BSVÖ und lässt sich als eifrige Leserin Hörbücher direkt in ihr Postfach schicken. „Mindestens eins in der Woche!“, lacht Hermine. „Und manchmal, wenn gerade keine Treffen mit meinen Freundinnen und Freunden im Verband oder Ausflüge anstehen, auch zwei.“

Vom Wert (und den Kosten) der Gemeinschaft

Wenn Teilhabe zur Luxusfrage wird

Um für Menschen allen Alters individuelle und zugeschnittene Unterstützung bieten zu können, braucht es die richtigen Mittel und Ressourcen. Für den Verband wird das mehr und mehr zur Herausforderung. Weltweite Krisenlagen, die die Preise in die Höhe treiben, die Streichung von notwendigen Förderungen und Unterstützungsleistungen und ein Doppelbudget, das auch im Bereich des Sozialen massiv den Rotstift ansetzt; all das führt zu Engpässen im Verband, die an Belastungsgrenzen führen können. Dass am Rücken von Menschen mit Behinderungen gespart wird, erschwert die Verbandsarbeit und sorgt österreichweit für berechtigten Frust und Ärger – und auch für konkrete Auswirkungen.

Leider nur die Warteliste. Frühförderung im Notstand

Eine davon zeigt sich aktuell in Tirol – und das ausgerechnet, wenn es um die Allerkleinsten geht.
Sind Menschen schon in den allerersten Lebensjahren von Sehbehinderungen betroffen, helfen frühfördernde Programme, durch eine spezielle und auf den Bedarf des Kindes angepasste Begleitung das vorhandene Sehvermögen nach Möglichkeit zu fördern, Wahrnehmung und Bewegung zu trainieren und Sehhilfen einzuführen. Auch wenn sich Frühförderung an dem Kind orientiert, ist sie auch für die Erziehungsberechtigten mitunter essentiell. Frühförderung begleitet auch die Familie, berät bei Fragen aller Art und unterstützt in emotional und organisatorisch fordernden Zeiten.
Im Blinden- und Sehbehindertenverband Tirol, wo Frühförderung eine lange Tradition hat und schon unzählige Familien mit sehbehinderten Kindern begleitet und unterstützt wurden, drohen nun erstmals Wartelisten. Sabine Karrer, Obfrau der Landesorganisation BSVT, zeigt sich ob der Lage alarmiert.

Benedikt Betz beim Spielen mit Leuchtspielzeug
(c) Julia Berger.

„So etwas hat es in der gesamten Geschichte unserer Frühförderung noch nie gegeben. Wir stoßen finanziell an unsere Grenzen und können ohne zusätzliche Mittel nicht mehr alle Kinder sofort betreuen.“

Für Familien mit sehbehinderten Kindern eine folgenschwere Situation, denn in der sensiblen Entwicklungsphase legt regelmäßige und professionelle Förderung die Basis für

die Zukunft. So warnt auch Katharina Feichtner-Bramböck, Co-Leiterin der Frühförderung des BSVT:
„Wenn wir sie jetzt nicht unterstützen können, verlieren diese Kinder wertvolle Entwicklungszeit – mit Folgen für ihr ganzes Leben. Die Lösung ist da, doch die Finanzierung fehlt."

Lesen lassen! Hörbücherei vor beunruhigender Zukunft

Vom Wegfall essentieller Förderungen und der Gefahr weiterer Streichungen ist auch die Hörbücherei des BSVÖ betroffen – ein schwerer Schlag für eine Einrichtung, die seit Jahrzehnten erfolgreich barrierefreien Lesestoff kostenlos zur Verfügung stellt und auch produziert.
Der Rückblick auf die Geschichte der Hörbücherei zeigt eine bald 70-jährige Arbeit im Dienste der Inklusion. Heute umfasst der Bestand rund 17.000 Bücher, Hörspiele und Hörfilme, durch kooperative Vernetzung (etwa mit Bookshare USA, ABC Global Books, Buchknacker und den Hörbüchereien im deutschsprachigen Raum) haben Nutzer:innen aber auch die Möglichkeit, aus internationalen Verleihkatalogen zu bestellen. Das Leseangebot, das so zur Verfügung steht, umfasst über eine Million Titel in mehr als 90 Sprachen. Als Download in einer eigens entwickelten App oder als CD per Post, gelangen die ausgeliehenen Titel direkt in die Hände – und Ohren – der Mitglieder. Und das völlig kostenlos.
Die Produktion von neuer barrierefreier Literatur und die Organisation der Hörbücherei aber erzeugen Kosten, die nicht auf die Mitglieder der Hörbücherei abgewälzt werden sollen.
So standen die Zeichen auf Sturm, als durch den drohenden Wegfall grundlegender Förderungen nicht nur die Produktion neuer, barrierefreier Bücher zum Erliegen kam, sondern die Existenz der Hörbücherei mit einem Schlag auf dem Spiel stand. Was folgte, waren intensive Gespräche mit Entscheidungsträger:innen und Aufrufe, die auf die verzweifelte Lage der Inklusions-Einrichtung aufmerksam machten.

Arbeit an barrierefreier Literatur in der Hörbücherei (c) BSVÖ/ Rinnerthaler

Der Zuspruch und die Unterstützung von Mitgliedern, Fürsprecher:innen und Interessensvertreter:innen konnte bisher dazu beitragen, dass die Hörbücherei ihre Arbeit fortsetzen kann. Stehen aber neue Kürzungen budgetärer Mittel vor der Tür, wird sich die Frage nach der Zukunft der Hörbücherei erneut und schmerzhaft stellen. Es ist an der Zeit, dass der Wert der Arbeit der Hörbücherei von Entscheidungsträger:innen als essenzieller Schlüssel kultureller Teilhabe und individueller Bildung erkannt – und nicht als „Luxus" abgestempelt wird. Inklusion derart nachlässig vor das Aus zu stellen, wäre auch eine Absage an eine chancengleiche und faire Zukunft.

Auf den Punkt gebracht...

...Kristijan Ciganović ist der neue Österreich-Vertreter im Brailleschriftkomittee

Über viele Jahre hinweg vertrat Prof. Erich Schmid Österreich im Brailleschriftkomitee der deutschsprachigen Länder (BSKDL) und brachte seine umfassende Expertise ein. Sein Ableben hinterließ nicht nur in der Community eine große Lücke, sondern, neben zahlreichen anderen Positionen, auch im Komitee. Mit Anfang des Jahres wurde eine würdige Nachbesetzung gesucht – und in Kristijan Ciganović gefunden. Seit Februar ist der polyglotte Braille-Experte nun im Brailleschriftkomitee aktiv und steht nun am Beginn einer Reise zwischen Punkten, Normen und einer digitalen Zukunft.

Es ist ein helles und ungewöhnlich ovales Büro des Bundes-Blindeninstituts (BBi), in dem Kristijan Ciganović mit der Aufbereitung und Formatierung von Brailletexten beschäftigt ist. Durch gleich drei Fenster fällt das Nachmittagslicht auf ihn, von draußen sind die Vögel aus dem nahen Prater zu hören. Am Schreibtisch ein PC mit Bildschirm und einer breiten Braillezeile – dem wohl wichtigsten Werkzeug am Arbeitsplatz. Kristijan Ciganović, als Siebenjähriger schon sehbehindert und mit vierzehn Jahren erblindet, kam das erste Mal in seiner damaligen kroatischen Heimat durch eine mobile Pädagogin mit der Brailleschrift in Berührung. Damals noch in der klassischen Form, nämlich auf hartem Papier. „Nein, Braillezeilen hat es in meiner Kindheit und Jugend noch nicht gegeben. Überhaupt war das inklusive Angebot nicht sehr weit ausgebaut. Erst, als ich ins Internat – also in die Blindenschule kam, wurde die Ausbildung spezifisch“, erinnert sich Herr Ciganović. Seine erste Braillezeile kam ihm 1992 bei einem Besuch in Deutschland unter die Hände, 2001 erhielt er schließlich eine eigene, um seiner Arbeit als Übersetzer in einem Lebensmittelkonzern nachgehen zu können. Eine Umstellung, an die sich Herr Ciganović zuerst selbst durch Ausprobieren und Experimentieren herantasten musste, die dann aber vieles erleichterte. „Am liebsten arbeite ich mit Braillezeile und Sprachausgabe“, sagt er heute. So gehe es am schnellsten. Auf der Suche nach neuen Herausforderungen wechselten schließlich auch die Arbeitsplätze, vom Hilfsmittelshop über ein Reisebüro bis hin zu Beratungs- und Sensibilisierungseinrichtungen – Herr Ciganović sammelte breite Erfahrungen. Schließlich zog es ihn aber zurück zur Textarbeit. Seit 2017 ist er nun am Bundes Bildungsinstitut Schwer-

Kristijan Ciganović an seinem Arbeitsplatz im BBi

punkt Sehen für die Textaufbereitung und Korrektur zuständig und arbeitet hier auch im Fremdsprachenbereich, was dem sprachverliebten Polyglott leicht von der Hand geht. Die Texte, die Herr Ciganović aufbereitet, haben nichts mehr von der Eintönigkeit der Arbeit im Lebensmittelkonzern. Von Lehrmaterialen bis hin zur Speisekarte sorgt er für einwandfreies Braille. Dabei zeigt sich auch wieder der breite Einsatzbereich der Punktschrift, die längst nicht nur zwischen zwei Buchdeckeln zu finden ist. Als Navigierungs- und Orientierungswerkzeug auf Handläufen, Orientierungstafeln und in Aufzügen, auf Mistkübeln, Medikamentenverpackungen und neben Ausstellungsstücken; Braille begegnet uns im täglichen Leben an vielen Orten. Darüber hinaus ist es für Braille-Nutzer:innen auch in Form eigens entwickelter Abbildungen von Mathe oder Musiknoten relevant. Seit ihrer Einführung hat sich aber auch in der Funktionsweise von Braillezeilen viel getan – und somit auch die Anwendungsbereiche von Braille verändert. Hatten Braillezeilen zu Beginn nur unter gewissen Windows-Betriebssystemen funktioniert, sind sie heute in der Regel breit kompatibel. Heute gibt es außerdem Braillezeilen, die Grafiken und Tabellen darstellen können – für diejenigen, die darauf angewiesen sind, damit zu arbeiten, eine enorme Erleichterung. „Man kann die Information so viel schneller erfassen“, beschreibt es Herr Ciganović. „Für meine Arbeit brauche ich diese Option aber nicht. Mir wäre die Braillezeile dann auch viel zu groß und zu breit.“ Neuerungen, wie die Einführung von eBraille, interessieren Herrn Ciganović sehr. Das neue elektronische Braille-Format soll zur Abbildung von Braillebüchern Verwendung finden – an internationalen Standards wird eifrig gefeilt. „Das wird auch beim Treffen des Brailleschriftkomitees in Frankfurt Ende Mai ein Thema sein“, berichtet Kristijan Ciganović, der neben seiner Tätigkeit im BSKDL auch für Medibus aktiv ist. Neben der Braillemathematikschrift und der deutschen Übersetzung des englischen Phonetiksystems beschäftigt die Digitalisierung und ihre Chancen das BSKDL besonders.

An eine Verdrängung von Braille durch eine wachsende Digitalisierung glaubt Kristijan Ciganović aber nicht; eher sieht er neue Möglichkeiten. „Es stimmt, dass weniger gedruckt wird. Außerdem lernten früher mehr Menschen die Brailleschrift, während es heute nur noch die Schülerinnen und Schüler sind, wenn diese keine anderen Schriftsysteme lesen können. „Aber es gibt keine Alphabetisierung ohne Braille“, ist sich Herr Ciganović sicher. Klar könne heute schon vieles auch auf rein digitaler Ebene und mittels Sprachausgabe gelesen werden. Das machen Späterblindete genauso wie Kinder und Jugendliche. Aber für den Schriftsprachenerwerb und die Lese- und Schreibkompetenz sei, so ist sich Kristijan Ciganović sicher, das Erlernen der Brailleschrift weiterhin das Um und Auf. Ein Grund mehr, im Rahmen des BSKDL neue Entwicklungen in Sachen Braille zu beobachten, Korrekturen einzubringen und die Brailleschrift an neue Situationen anzupassen. Und von denen mangelt es nicht. Auf Kristijan Ciganović als neuen Vertreter Österreichs im Brailleschriftkomitee warten also viele große Aufgaben – er freut sich schon darauf.

Brailleschriftkomitee der deutschsprachigen Länder

Das Brailleschriftkomitee der deutschsprachigen Länder (BSKDL) beobachtet und regelt Entwicklungen der Brailleschrift in Deutschland, Österreich und der Schweiz und fördert durch seine Arbeit die Nutzbarkeit und auch die Verbreitung der Brailleschrift. Neben der Schweiz und Deutschland ist Österreich mit dem BSVÖ als Mitglied im Komitee vertreten.

VIDEBIS

Lesen kennt
viele Wege...

... und wir
zeigen sie Ihnen!

www.videbis.at

01 / 27 88 333

office@videbis.at